**Predigt zum „Israelsonntag“ 2014 über Röm. 11,25-32**

**in der Peterskirche (Heidelberg)**

Prof. Dr. Adolf Martin Ritter

**Kanzelgruß:** Ich grüße die Gemeinde mit dem Lobpreis aus dem 11. Kap. des Rö­mer­brie­fes. Der Apostel Paulus schließt damit seine weit aus­grei­fende Besinnung über Gottes wun­derliche Wege und Umwege in der Ge­schichte von Israels Erwählung, mit dem pro­phetischen Ausblick auf den Triumph der allerbarmenden Gnade als „letztem Gang“. Er schreibt (Vers 33-36): „Welch unergründliche Fülle der Weisheit und der Erkenntnis Got­tes! Wie un­be­greiflich sind seine Entschlüsse, wie unerforschlich seine We­ge. Denn wer hätte er­kannt, was der Herr im Sinn hat, und wer wäre sein Ratgeber gewesen? Oder wer hätte ihm im voraus gegeben, so dass er es ihm zurückerstatten müsste? Sondern: von ihm und durch ihn und auf ihn hin sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewig­keit“. Amen

**Predigttext:** Der für heute vorgeschlagene Predigttext geht dem unmit­telbar voraus und lautet:

**(25) Ich will euch, liebe Geschwister, dies Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden zum Heil ge­langt ist; (26) und so wird ganz Israel gerettet werden, wie ge­schrie­ben steht (Jes. 59,20; Jer. 31,33): „Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. (27) Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihnen ihre Sünden wegnehmen wer­de“. (28) Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. (29) Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. (30) Denn wie ihr zuvor Gott un­ge­horsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Un­ge­horsams, (31) so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barm­her­zigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie** **Barmherzigkeit erlangen. (32) Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller er­ba­r­me.**

**Gebet:** Du aber, o Herr, erbarme dich über *uns*. Amen.

**Predigt**

Liebe Gemeinde.

Als ich anfing, mich mit diesem Text – im Hinblick auf eine *Predigt*aufgabe –zu beschäftigen, hatte sich das is­ra­elische Militär gerade aus dem Gaza­strei­fen zurückgezogen und einen Waf­fenstillstand an­ge­bo­ten. Mich wühlte die­ser Konflikt fast mehr auf­ – und tut dies bis heute – als die anderen, die uns derzeit Not machen: einmal, weil Israel noch immer so unendlich über­le­gen ist und diese Überlegenheit auch be­den­kenlos aus­spielt, schein­bar gerecht­fertigt durch den unerträglichen Zy­nis­mus der Ha­mas (und ihrer interna­tio­nalen Unterstützer), die Unsummen verausgabten zur An­lage einer riesi­gen, unterirdischen Tunnelfestung und zur Ansammlung von Rake­ten­ber­gen, aber buch­­stäblich *nichts* taten zum Schutz der Zivilbe­völ­ke­rung vor den zu erwar­tenden Bom­bar­de­ments der Israelis, vielmehr Kinder, Frauen, Greise als menschliche Schutzschilde missbrauchten, was allgemein als ein schweres Kriegsverbrechen gilt; zum andern und vor allem, weil Israel für mich noch immer das Volk der Bibel ist, dem Gott sei­ne Ver­heißungen zuge­sagt hat, und weil wir Christen, besonders in Deutschland, uns wohl auf immer in seiner Schuld wissen müssen.

Wäre es ein gangbarer Ausweg, von der Gegenwart abzusehen und zu sagen, das eine habe mit dem anderen nichts zu tun? Sicherlich nicht, und das tut weh, fast so weh wie – eine hoffnungslose Liebe.

*Hoffnungslose Liebe?* Ist *das* das Stichwort, das uns eine Brücke schla­gen lässt und das *alle* verbindet: Paulus und Israel, das Israel von einst und das von heute, schließlich uns und den Text?

**\***

Kein Zweifel, Paulus hat sein Herkunftsvolk, Israel, geliebt; und, anders als bei anderen „Konvertiten“, ist seine frühere Liebe nicht in Hass oder auch „nur“ Verachtung umgeschlagen.

Paulus hat Israel so sehr geliebt, dass er wünschte, selbst „verflucht und von Christus getrennt zu sein“ für seine „Brüder“, seine „Stam­mes­ver­wandten nach dem Fleisch“, wie er selbst sie nennt (Röm 9,3). Um so mehr treibt ihn im Römerbrief, dem letzten, der uns aus seiner Hand erhalten ist und ganz den Charakter eines paulinischen „Testaments“ an sich trägt, die Frage um, ob etwa seine Verkündigung, die Predigt von der Rechtfertigung, „ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“, wie sie „der *eine* Gott“ Juden und Nichtjuden gleicher­maßen zuteil werden lasse (Röm 3,28. 30), angesichts ihrer Ab­leh­nung durch die Mehrheit der Isra­e­li­ten nicht zu dem Schluss nötige, Gott habe Israel die Treue gebrochen (vgl. Röm 3,3; 9, 6a; 11,1).

Fundamentales steht hierbei für ihn auf dem Spiel. Er behauptet ja, in Chri­stus seien „alle Gottesverheißungen“ der Schrift „Ja“ und „Amen“ (2. Kor 1,20). Und das heißt, in ihm habe Gottes Macht, seinen Rettungswillen in der Ge­schichte durchzusetzen, ihre endzeitliche Gestalt gewonnen. Nun aber gel­ten diese Ver­heißungen, wie er keineswegs bestreitet, sondern im Gegen­teil bekräftigt, zuerst Israel (Röm 1,16). Wenn also seine Ver­kün­digung nicht *auch* Israel zum Heil gereichte, wäre sie in ihrem Anspruch, das Evangelium Gottes zu sein, widerlegt. Darum muss Paulus aufzeigen, dass und wie das Evangelium zur Rettung ganz Israels führt (Röm 11,26a).

Als frommer Jude aufgewachsen, befolgt er selbst den Ratschlag, sich **nicht selbst für klug** zu halten, sondern vertieft sich in die Schrift. Beim Pro­­pheten Jesaja liest er von der zeitweiligen Verwerfung[[1]](#footnote-1) Israels (Jes 27,8), seinem Mangel an rechter Gottesfurcht[[2]](#footnote-2) und Gehorsam (59,13) sowie dem vorübergehenden Fehlen des Erbarmens Gottes (27,11), aber auch von dem künftigen Erweis gött­li­cher Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Rettung (59,16f.), der Aner­kennung des HERRN durch die „Weltvölker“(59,19), die besser nicht mehr so von uns genannten **Heiden**[[3]](#footnote-3), bei seinem Erscheinen in Jeru­salem (60,1f.), dem Kommen der Weltvölker eben dorthin (60,3), der Samm­lung ganz Israels zur Anbetung des HERRN am Zion (27,12f.) *und* dem Reich­tum an Früchten, der den ganzen Erdkreis dort erwartet (27,6). Mit be­sonderem Interesse dürfte Pau­lus die Ankündigung gelesen haben, dass die Weltvölker alle Kinder Zions (= Jerusalems) dorthin tragen (60,4); darauf kann sich seine Er­war­tung stützen, *ganz Israel* werde erst infolge der end­zeitlichen Völkerwallfahrt Rettung erfahren.

So formen sich seine Gedanken; und so beginnt auch der beim ersten An­hören reichlich rätselhafte Text, der uns heute zu bedenken aufgegeben ist, etwas von seiner Rätselhaftigkeit zu verlieren (Ich paraphrasiere ihn ein wenig, zur besseren Verständlichkeit, wenn auch in aller gebotenen Kürze).

Mit ihrem Unverständnis für und ihrem Widerstand gegen das Evan­ge­lium *als* „Gottes Kraft zur Rettung für *jeden* Glaubenden, *sowohl* – (und zwar) zuallererst – für Juden *als auch* für Griechen“ (1,16), anders gesagt: Nichtju­den, erweisen sich die nicht-christusgläubigen Israe­liten als **Feinde.** Dies ge­schieht freilich den (überwiegend sicherlich) nicht­jü­dischen „Ge­lieb­ten Got­tes (und) berufenen Heiligen in Rom“, an die der Brief des Apostels ge­rich­tet ist (1,7), *zugute*; erst infolge jenes Wider­standes ist ja das Evan­gelium zu ihnen gelangt; und den Zusagen an die **Väter** Israels gemäß *bleibt* Gottes Liebe, die in der **Er­wäh­lung** Ausdruck fand, bestehen. **Gottes** **Gna­den­­gaben** an Israel sind ebenso un­wi­der­ruf­lich wie die **Be­ru­fung** durch Gott, die zuerst Israel erfuhr und nun die Ge­mein­schaft der chri­stus­gläu­bigen Juden wie Nichtjuden erfährt. So ergibt sich für Paulus, heils­ge­schichtlich gesehen, ein Entspre­chungs­ver­hältnis: Einst, vor ihrer Hin­wen­dung zum Evangelium, waren die nichtjüdischen Chri­stus­gläubigen – in Rom wie an­der­wärts – selbst **Gott ungehorsam; nun aber** ist ihnen, in­fol­ge des **Ungehorsams** so vieler Israeliten gegenüber dem Evangelium, und eben *durch das Evangelium*, Gottes **Barmherzigkeit** zuteil geworden. Ent­spre­chend zieht nun der Ungehorsam auf Seiten Israels die Erfahrung gött­li­chen Erbarmens nach sich; denn so gewiss erst dieser Ungehorsam dazu führte, dass Nichtjuden (auch und gerade in Rom) jetzt im Evangelium Got­tes Erbarmen finden können, so gewiss soll auch jenen Israeliten **Barm­herzigkeit** widerfahren; einigen schon **jetzt,[[4]](#footnote-4)** *wenn* sie sich von Gottes Zu­wendung zu den Weltvölkern zum Christusglauben reizen lassen (vgl. 10,19-21; 11,11.13f.23), allen anderen dereinst, wenn Christus selbst sich ihnen im Rahmen der endzeitlichen Völkerwallfahrt zum Zion als Retter, als **Erlöser,** offenbaren wird (vgl. 11,15b.24.26f.).

\*

Wir sehen, liebe Gemeinde, an diesem Beispiel in besonderer Deutlichkeit: es ist ein Ringen *in Israel um Israel*, was in der ältesten christlichen Über­lie­ferung seinen Niederschlag gefunden hat; keine eindeutig christliche Quelle ist ja uns ja erhalten, die älter wäre als die pau­li­nische Brief­samm­lung, darin der höchstwahrscheinlich auf nur 23 Jahre nach Jesu Kreu­zes­tod zu datierende Römerbrief. Ähnlich begann, fast anderthalb Jahrtausende spä­ter, die Reformation als Rin­gen *in* der Kirche *um* die Kirche und resultierte nicht etwa aus dem Be­streben, eine neue Kirche zu gründen!

*Wie* Paulus den Propheten Jesaja befragt und die Jesajazitate ver­wen­det – ich konnte es nur andeuten –, macht es durchaus Sinn und passt gut mit deren ursprünglichen Kontexten überein,[[5]](#footnote-5) *vorausgesetzt*, man liest die­se, wie *er*, im Licht der Christusbotschaft. Gleichwohl ist er sich dessen sehr b­e­wusst, an ein **Geheimnis** zu rühren; und er ist weit davon entfernt, sich **selbst für klug** zu halten!

Wir sollten uns das, was in der christlichen Rezeptionsgeschichte meist auf das sträflichste ignoriert wurde, – endlich – zur Warnung dienen lassen! Konkret heißt das für meine Begriffe, dass wir sowohl die alttestamentlich-rab­bi­nisch-jüdische Auslegungsgeschichte der hebräischen Bibel, unseres Al­ten (oder) Ersten Testaments in ihrer Eigen­stän­digkeit zu achten lernen und uns da­mit auch gegen ein allzu simples Schema von „Verheißung und Erfüllung“ (und einen damit oft genug verbunden antijüdischen Trium­pha­lismus) verwahren, als auch den „Fehler“ zu ver­mei­den suchen, vor dem, wenn ich so sagen soll, „christologischen“ Aus­legungshorizont alt­testa­ment­licher Texte geradezu ängstlich auszu­wei­chen. „Heilige Schrift“ und nicht einfach Dokument einer tausend­jäh­rigen Religionsgeschichte ist das AT für uns Christen nur „in Chri­stus“, denke ich.

\*

Für Paulus ist es nicht in erster Linie böswilliger Halsstarrigkeit der Mehr­heit unter den Juden oder seiner eigenen Unzulänglichkeit zuzuschreiben, dass das *Evangelium* von der freien Gnade Gottes bei einem Groß-**Teil Is­ra­els** auf Ablehnung stieß. Gewiss, das betraf in erster Linie den Kern, die Vollmitglieder jener Synagogengemeinden, bei denen seine Mis­sion, wie wir wissen, anzusetzen pflegte, nicht den sie umlagernden – kleineren oder größeren – Kreis von sog. „Gottesfürchtigen“.[[6]](#footnote-6) Bei diesen traf die Botschaft, die Paulus zu überbringen hatte, eher auf offene Ohren, und das aus nach­vollziehbaren Gründen. Denn was diese „Gottesfürchtigen“ in der Synagoge zu erleben gewohnt waren, nämlich jüdische Privilegierung und eigene Margi­nalisierung, das stellte der Apostel gerade in Frage![[7]](#footnote-7) Doch für ihn war dieser Teilerfolg nur ein geringer Trost.

Er glaubte, durch die Bibel belehrt, erkannt zu haben, dass der Wider­stand der jüdischen Mehrheit auf deren Verhärtung, um nicht zu sagen: **Verstockung,** durchGott zurückgehe und Gottes Heilsplan entsprechend zunächst den Christgläubigen aus den Weltvölkern, am Ende aber auch Israel selbst zugute kommen solle.

Wie sollen wir das verstehen, wie damit umgehen? Ein jüdischer Pau­lus­interpret unserer Tage meint, Paulus betone damit, „dass die Christus-Gläubigen kein Urteil über die Zukunft Israels fällen sollen, jedenfalls nicht zu diesem Zeitpunkt, und möglicherweise überhaupt nie“.[[8]](#footnote-8) Ich kann dem viel abgewinnen, umso mehr, als es dem **Geheimnis-**Charakter dessen ent­spricht, was Paulus in unserem Text seinen Lesern und – hier und heute – uns, seinen Hörerinnen und Hö­rern, **nicht verhehlen** möchte, und zumal zu der Warnung, sich **selbst für klug** zu halten, bestens passt.

Wenig anfangen kann ich dagegen, offen gestanden, mit der Interpre­ta­tion eines mir seit lan­gem, wenigstens literarisch, bekannten christlichen The­­ologen, der pünkt­lich zum diesjäh­rigen „Isra­el­sonntag“ sein *ceterum cen­­seo* wie­derholte.[[9]](#footnote-9) Es besagt: Hinter dem jüdischen Nein zum Messias Je­sus stehe Gott selbst; das meint und sagt auch Paulus, genau so wie, dass dies Nein uns Christen zum Nutzen ist, weil es uns jeglichen Über­le­gen­heitsdünkel auszutreiben ver­mag. Allein, dass „Juden“ „unsere Mission nicht“ brauchten, dass, wenn „am Ende ganz Israel gerettet“ werde, das dann „an der Kirche vorbei“ geschehe, weil Gott die „Rettung seines Volkes Israel ... ,zur Chefsache‛“ erkläre, diese Deutung führt sicherlich von Paulus weg. Denn, wenn auch die Zukunft – nicht nur Israels – wie auch, was wir *ausrichten*, allein in Gottes Hand liegen: was *unterwegs*, was hier und jetzt geschehen soll, nennt Paulus nur wenige Verse vor unserem Pre­digt­text; es heißt dort: „Euch Heiden“, euch Christgläubigen aus den Weltvölkern, „sage ich: Weil ich Apostel der Heiden bin, *preise* ich mein Amt, ob ich vielleicht meine Stammverwandten *zum Nacheifern* *reizen* ... könnte“ (11,13f.). Das also darf, vielleicht sogar muss *jetzt* geschehen, freilich auf Augenhöhe, nicht von oben herab, und das heißt: in Wechselseitigkeit, denke ich.

Es ist gerade in der jetzigen Situation geradezu kontraproduktiv, wenn stattdessen in dem zuletzt zitierten Votum geraten wird, den Spieß „um 180 Grad“ umzudrehen: statt Juden zu belehren, müssten Christen von Juden lernen, „um die eigene Religion und Kultur besser verstehen zu können“. Ich bin versucht zu erwidern: Nun lernt mal schön, *in tempore belli*! „S’ist Krieg, s’ist leider Krieg, und ich begehre, nicht schuld daran zu sein“ (M. Claudius), weder durch mein Reden, noch durch mein Handeln.

Mehr denn je gilt es, aktiv, Vorbild zu sein und zur *Nachahmung* zu *reizen*; einander zu einem vertieften Verständnis der uns gemeinsamen Bi­bel zu verhelfen; zum Glauben zu *reizen,* zur Liebe zu *reizen,* zur Hoffnung zu *reizen,* zur Versöhnung zu *reizen.*

Dass wir das in der Schule des Gekreu­zigten-Auferstandenen gelernt zu haben glauben, *kann getrost jedermann wissen,* muss es aber nicht unbe­dingt!

Versöhnung gibt es, das steht uns fel­senfest, nur dann, wenn wir ler­nen, uns über das Glück, den Erfolg des anderen mit ihm zu freuen, ebenso, wie über seine Verletzungen und Verluste mit ihm zu weinen; ja, vielleicht ist das noch wesentlicher, die Verletzungen des andern sich zu Herzen zu nehmen und mit ihm zu beweinen!

Mit Bewegung las ich den vom südafrikanischen Bürgerrechtler und Kampfgefährten Nelson Mandelas, Erzbischof Desmond Tutu, verfassten, in einer israelischen Zeitung veröffentlichten und mit seiner Zustimmung von dem avaaz-Kampagnen-Netzwerk im Internet verbreiteten Aufruf „an das Volk Isra­els: Befreit euch, indem ihr Palästina befreit“, in dem es u.a. heißt: „ Men­schen, die sich im Streben nach einem gerechten Anliegen zusammen­tun, sind nicht aufzuhalten. Gott mischt sich nicht in die Belange der Men­schen ein. Er hofft, dass wir wachsen und lernen, indem wir unsere Schwie­rig­keiten und Differenzen selber lösen. Aber Gott schläft nicht“ und, so füge ich hinzu: er wacht nicht erst am Sankt-Nimmerleinstag wieder auf, um zu handeln (so viel zu: Rettung Israels als „Chefsache“)! Ich setze das Tutu-Zitat fort: „Die jüdischen Schriften sagen uns, dass Gott vorzüglich auf der Seite der Schwachen und der Vertriebenen steht, der Witwe, des Waisen und des Fremden; der Sklaven freiließ, damit sie auszogen in ein gelobtes Land. Es war der Prophet Amos, der sagte, wir sollen Gerechtigkeit wie einen Strom fließen lassen“.

**\***

*Hoffnungslose Liebe?* Tatenlose Liebe? Nein danke!

Nicht bei Amos, sondern beim Propheten Jesaja lesen wir: „Die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft“ (Jes 40,31). Als ein Christ, der Israel nichts streitig zu machen wünscht und sich erst recht „nicht selbst für klug“ hält, er­lau­be ich mir, das – in aller Gebrochenheit, Liebe und Demut – so zu ver­ste­hen und aufzunehmen:

*Evangelium* – noch im Schweigen,

wenn die Nacht in der Kopfweide lauert,

wenn das Nichts die Himmel befährt,

wenn vor schwarzem Spiegel

das menschliche Antlitz zerbricht,

ist es zur Stelle,

nimmt das Wort,

richtet und tröstet zugleich:

Für dich steht einer vor Gott,

und so tritt Gott vor dich hin,

Mensch und Sohn,

Menschensohn, zwischen Sonne und Erde

Gehängt am Kreuz

Birgt er dich

In seinen Armen,

ruft die Schöpfung zurück

an sein Herz,

verwehrt der Schlange den Biss

und dem Tod den Triumph,

bringt das Leben heim,

erfüllt, was du dich nicht

zu denken getraust:

Du bis geliebt und Person

Und niemandem nichts schuldig,

nicht einmal Ihm –

außer dem Maß

deines mäßigen Glaubens.

Jesus Christus, das eine Wort Gottes,

ist – für dich, für mich – Evangelium ganz. Amen

1. So wenige Verse zuvor (11,15 [ἀποβολή]). Im Predigttext ist von πώρωσις die Rede, was besser mit „Ver­härtung“ als **Verstockung** übersetzt wird. [↑](#footnote-ref-1)
2. Besser als **Gottlosigkeit,** obwohl das griech. ἀσέβεια auch das bedeuten kann; aber das ist hier schwer­lich gemeint. [↑](#footnote-ref-2)
3. Im Griechischen steht das Wort ἔθνη (als Entsprechung zu dem hebr. Gojim, Pl. von Goi = Volk, Nation). Sinnvollerweise schlägt die EKD-Studie „Christen und Juden III: Schritte der Erneuerung im Verhältnis zum Judentum“ (Gütersloh 2000, 50-55) den oben gebrauchten Begriff als Übersetzung vor, weil die wörtliche Entsprechung „Völker“ auch Israel einschlösse und die Begriffe „Heiden“ oder „Nationen“ unpassende Assoziationen eröffneten. [↑](#footnote-ref-3)
4. Das „jetzt“ in der revidierten Fassung des Luthertextes wie auch in der (neuen) Zür­cher Bibel ist ganz unsicher überliefert und – unlogisch; vielfach lassen es die erhaltenen Handschriften aus oder lesen an seiner Stelle „einstmals, später“ (ὕστερον). Andererseits ist es leicht er­klär­lich, wie es in die Text­über­lieferung hat eindringen können. Ich habe es in der Anführung des Textes ausgelassen (darin, ausnahms­wie­se einmal, in Übereinstimmung mit der „Bibel in ge­rech­ter Sprache“!). [↑](#footnote-ref-4)
5. So m. E. mit Recht F. Wilk in seinem (im Internet zugänglichen) exegetischen Beitrag zur Arbeitshilfe der EKD zum diesjährigen Israelsonntag u.d.T. „So wird ganz Israel gerettet werden“, 13, dem ich viel verdan­ke. [↑](#footnote-ref-5)
6. Σεβόμενοι; vgl. zu diesen besonders die Berichte der Apostelgeschichte über die Missionsreisen des Pau­­lus. [↑](#footnote-ref-6)
7. S. dazu etwa P. Lampe, Die stadtrömischen Christen in den ersten beiden Jahrhunderten (1989), aktualis. englische Übersetzung, London 2003, 69-81. [↑](#footnote-ref-7)
8. So Mark D. Nanos in seinem (mit seiner Zustimmung) gekürzten und von ihm autorisierten Übersetzung seines Aufsatzes „Romans 11 and Christian-Jewish relations. Exegetical options for revisiting the trans­la­tion and interpretation of this central text, in: Criswell Theological Review 9,2 (2012), 3-21; wiedergege­ben in der o. a. Arbeitshilfe (wie Anm. 5), 18-25; hier: 24 im Vergleich mit 19. [↑](#footnote-ref-8)
9. S. R. Stuhlmann, Vom Nutzen des jüdischen Neins zum Messias Jesus. Predigt über Römer 11,25-32, in derselben Arbeitshilfe (wie Anm. 5), 37-42. Die folgenden Zitate finden sich auf S. 37 und 41. [↑](#footnote-ref-9)